

Welcome to the Natural State!

Liebe Familie und Freunde, liebe Unterstützer,

nun bin ich schon seit sechs Monaten in den USA und es ist Zeit für meinen zweiten Rundbrief. Die erste Hälfte meines Jahres ist sehr schnell vergangen und es ist so viel passiert, dass ein halbes Jahr gar nicht lang genug für all diese Erfahrungen und Erlebnisse scheint.

Nach meinem letzten Rundbrief hat der Winter in Massachusetts begonnen und passend zu unserem Weihnachtsevent „Holiday Open House“, an den ersten beiden Wochenenden im Dezember, hatte es angefangen zu schneien. Zu dieser Zeit gab es für uns viel zu tun. Die Farm wurde weihnachtlich geschmückt und die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren. Das Holiday Open House war für jeden sehr wichtig, denn es sollte das letzte öffentliche Event vor der Schließung der Farm sein. So kamen hunderte von Besuchern um sich zu verabschieden und die Farm noch ein letztes Mal zu erleben.

Nach dem Holiday Open House hat sich alles verändert. Die ersten Tiere wurden verkauft und viele Freiwillige haben die Farm verlassen. Nach ein paar Tagen waren Laura, Shelby und ich die letzten Freiwilligen und unsere Aufgabe bestand nun darin uns um die letzten Tiere zu kümmern und die Farm zur Schließung vorzubereiten. Wir räumten auf, packten Kisten, sortierten Akten und brachten Tiere in ihr neues Zuhause. Diese Arbeit war wirklich nicht schön und die Farm so langsam sterben zu sehen war für uns alle nicht leicht.



Zu dieser Zeit wurden auch wir von dem großen Wintersturm an der Ostküste heimgesucht, sodass wir nach nur ein paar Stunden schon eingeschneit waren. Der ganze Schnee war wunderschön und ließ die Farm wie im Bilderbuch aussehen, doch er hat für uns die Arbeit nicht unbedingt leichter gemacht. Bei unter -20 Grad Celsius und hüfthohem Schnee die Tiere zu füttern und Wassereimer von einem Ort zum anderen zu tragen, war meistens eine Herausforderung.

Die Weihnachtstage ließen allerdings nicht lange auf sich warten und schon fand ich mich an Heiligabend auf dem Times Square in New York City wieder. In New York habe ich mich mit meiner besten Freundin aus Deutschland getroffen, die über Weihnachten in die USA geflogen war um mich zu besuchen. New York ist eine faszinierende Stadt und die Zeit dort war wirklich schön, sie gab mir auch die Möglichkeit der eher angespannten und traurigen Atmosphäre auf der Farm für ein paar Tage zu entkommen. Trotzdem ist mir bewusst geworden wie sehr ich die Farm und das Leben in der Natur schon nach nur wenigen Tagen in der Stadt vermisst habe. Nach Beginn des neuen Jahres haben wir noch eine Woche lang auf der Farm gearbeitet bis es dann Zeit wurde Abschied zu nehmen.





Von Massachusetts ging es für Laura und mich Richtung Süden auf die Heifer Ranch in Arkansas. Die Ranch liegt in Perryville, etwa eine Stunde von der Hauptstadt Little Rock entfernt. Obwohl beide Staaten stark von ihrer einmaligen Natur geprägt sind, unterscheidet sich Arkansas deutlich von Massachusetts. In beiden Staaten ist man weit und breit von Wäldern, Feldern und Bergen umgeben, doch Arkansas ist deutlich weniger dicht besiedelt. Arkansas ist nahezu fünf mal so groß wie Massachusetts, doch dort leben nur halb so viele Menschen. Die Städte sind dementsprechend kleiner und Orte liegen noch weiter auseinander.

Ein Problem, dass in Arkansas oft zu beobachten ist, ist die Armut mit der die Menschen vermehrt kämpfen. Wenn man durch Arkansas fährt, sieht man immer mal wieder heruntergekommene Häuser. Einige Menschen leben aber auch in Wohnwagen, von denen sich die meisten in einem schlecht erhaltenen Zustand befinden. Diese Armut ist auch einer der Gründe warum sich der Hauptstandort von Heifer International in Arkansas befindet, denn Heifer arbeitet auch in Projekten mit Farmern in den USA. Vor allem in Gebieten wie Arkansas oder den Appalachen, einer Gebirgsregion die sich von Mississippi bis nach Maine erstreckt, gibt es vermehrt Projekte in denen Heifer gearbeitet hat.

Die Heifer Ranch ist auch eine Bildungseinrichtung der Entwicklungshilfeorganisation Heifer International. Ich bin weiterhin Teil des Education Teams und somit ist meine Arbeit im Grunde genau dieselbe wie auf der Heifer Farm. Die Ranch und die Farm sind sehr unterschiedlich, doch beide sind wirklich schön in ihrer eigenen Art und Weise. Die ersten Wochen auf der Ranch vergingen sehr schnell und da die Saison noch nicht angefangen hatte, kamen auch noch keine Gruppen. Deswegen verbrachten wir die meiste Zeit mit der Pflege der Tiere und anderer Farmarbeit, die erledigt werden musste.

Nach den ersten Wochen sind wir mit einem Teil der Freiwilligen zusammen nach New Orleans in Louisiana gefahren. Dort haben wir ehemalige Freiwillige der Ranch besucht, die uns zu sich nach Hause eingeladen hatten. So schliefen wir mit 20 Freiwilligen in einem Wohnzimmer und haben uns fünf Tage lang das wunderschöne New Orleans angeschaut. New Orleans ist definitiv eine der schönsten Städte die ich in den USA bisher gesehen habe, vor allem die Atmosphäre des French Quarters hat mich überzeugt. Die Zeit in New Orleans war sehr schön und auch eine gute Möglichkeit die anderen Freiwilligen noch besser kennenzulernen. Nach unserer Rückkehr aus New Orleans sind wir zum Zwischenseminar in San Antonio in Texas geflogen. Von dort aus ging es für Laura und mich in das schöne Kalifornien. Bei blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein haben wir Los Angeles erkundet und sind anschließend in das etwas kühlere aber nicht weniger schöne San Francisco gefahren.



Obwohl unsere Reise wirklich schön war habe ich mich auf die Ranch gefreut, denn während unserer Abwesenheit wurden die ersten Lämmer und Babyziegen geboren. Damit hat sich uns mehrfach die Möglichkeit eröffnet bei Geburten, Kastrationen und dem Entfernen von Hörnern dabei zu sein. Drei Tage nach der Geburt werden die Babyziegen von ihren Mamas getrennt und mit der Flasche aufgezogen, sie werden Menschen gegenüber dadurch freundlicher und wir haben die Möglichkeit das Melken der Ziegen in unsere Programme aufzunehmen. Damit wurde drei Mal am Tag das Füttern aller Babyziegen zu unserer Aufgabe und wenn wir keine Gruppen haben sind wir auch für das Melken der Ziegen jeden Morgen und Abend zuständig. In diesem Jahr haben wir unsere Babyziegen alle nach Menschen benannt, die etwas in der Welt verändert haben, wie z.B. Gandhi, Malala oder Hans und Sophie Scholl.



Außerdem stellen die Programme nun auch wieder den Großteil der Arbeit dar. Ich arbeite mit einer Gruppe nach der anderen und habe auch die Möglichkeit Programme zu leiten, die es auf der Farm nicht gab. Hier sind die Programme größtenteils mehrtägige Übernachtungsprogramme, die einem die Möglichkeit geben alles sehr viel vertiefter zu bearbeiten und hinterlassen einen noch stärkeren Eindruck bei den Teilnehmern. Ich genieße die Arbeit mit den Gruppen sehr und es ist immer wieder faszinierend, die Entwicklung der Teilnehmer zu beobachten. Zu sehen wie vor allem Kinder und

Jugendliche die Ranch oftmals mit einem veränderten Verständnis für Armut und Hunger auf der Welt verlassen, ist für uns sehr wichtig. Vor kurzem hatte ich ein einwöchiges Programm mit einer College-Gruppe. Eine der Teilnehmerinnen war eine Journalismus Studentin und hat anschließend einen Artikel über ihre Erfahrungen auf der Ranch geschrieben. Diesen zu lesen und dabei zu sehen welchen Einfluss die Erfahrungen auf der Ranch hatten, war für mich sehr schön. Er ist natürlich nur eine sehr verkürzte Darstellung des Programms und der Inhalte die wir vermitteln, aber wenn Euch die Erfahrung auf der Ranch aus Sicht eines Teilnehmers interessiert, könnt Ihr Euch den Artikel sehr gerne durchlesen:

<https://www.theonlineclarion.com/news/2018/03/20/global-village-global-mindset/>

Nach diesen erfolgreichen ersten Programmen freue ich mich auf die nächsten Gruppen, die mich in den nächsten Wochen erwarten werden.

In den Monaten, die ich jetzt schon in den USA bin hatte ich das Glück sehr viel vom Land zu sehen und habe einen umfangreichen Einblick in die amerikanische Kultur bekommen. Unsere amerikanischen Mitfreiwilligen haben sich immer sehr bemüht uns amerikanische Traditionen zu zeigen. So gab es eine Halloween Party und wir haben Thanksgiving gefeiert, wobei der Truthahn natürlich nicht fehlen durfte. Auch den Superbowl haben wir uns angeschaut, doch bei den Amerikanern stand die Werbung und die

Entertainment Show der Halbzeitpause im Vordergrund, für den Sport schien sich niemand zu interessieren.

Was mir schon ganz am Anfang meiner Zeit hier aufgefallen ist, ist der große Plastikverbrauch. Wenn man im Supermarkt an der Kasse bezahlt, wird alles in Plastiktüten eingepackt. Manchmal ist sogar alles in separate Tüten aufgeteilt, sodass sich in jeder Tüte nur ein oder zwei Dinge befinden. So sieht man etwa jeden zweiten Menschen den Supermarkt mit einem Einkaufswagen voller Plastiktüten verlassen. Jedes Mal wenn ich einkaufen gehe werde ich ungläubig angeschaut wenn ich eine wiederverwendbare Einkaufstasche benutze.

Im Allgemeinen sind Amerikaner sehr offen und gastfreundlich und fast jede Unterhaltung beginnt mit einem: „Hey, how are you doing?“. Anfänglich habe ich mich damit schwer getan, doch mittlerweile verlässt die Antwort „Good, how are you?“ ganz automatisch den eigenen Mund. Mit dieser Art der Unterhaltung ist es sehr einfach ins Gespräch zu kommen, doch gleichzeitig wird keine richtige Antwort erwartet, denn den Gesprächspartner kümmert es eigentlich gar nicht wie es einem geht. Unterhaltungen scheinen dadurch auch oft oberflächlich, was manchmal sehr frustrierend sein kann.

Die Kultur, das Land und die Menschen in den Vereinigten Staaten haben auch innerhalb des Landes Unterschiede. So sind nach meiner Erfahrung die Menschen im Süden beispielsweise sogar noch etwas freundlicher, offener und hilfsbereiter als im Nordosten der USA.

Entgegen vieler Klischees bin ich bei Heifer allerdings größtenteils auf Menschen getroffen, die sehr bewusst leben, gesund und frisch kochen, und auch bestimmte politische Ansichten haben. So habe ich im Zusammenhang mit Heifer noch keine Trump Anhänger getroffen oder Menschen, die diese Art der Politik auch nur ansatzweise unterstützen. Die USA ist ein unglaublich vielseitiges und umfangreiches Land und ich versuche meine persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen nicht zu verallgemeinern und so viele Eindrücke wie möglich zu sammeln.



In den verbleibenden Monaten, die ich auf der Ranch verbringen werde, freue ich mich weiterhin auf viele verschiedene Gruppen, deren Verständnis für Hunger und Armut auf der Welt ich hoffentlich erreichen kann und von denen auch ich ständig neues lerne.

In diesem Sinne wünsche ich Euch allen frohe Ostertage!

Liebe Grüße

Lisa

